par malheur, l'escargot ne peut pas plus guérir le phthisique que tous les autres remèdes au moyen desquels on s'efforce de barrer le chemin à ce fléau qui s'appelle la phthisie !



Ueber das Schlangengift.

Einer Viper wurde von *Maisonneuve* ein Giftzahn ausgebrochen und einem Sperling unter die Haut gebracht. Die Schlange lag verschiedene Jahre schon in Alkohol und da der Sperling keine Vergiftungserscheinungen zeigte, so schloss man daraus, dass es eben der Alkohol sei, welcher die Giftigkeit dieser eigenartigen Sekretion vernichtet habe.

Dieser Ansicht blieb man jedoch nicht lange und man kam auf den Gedanken, es könne auch wohl das Gift im Zahn verborgen sein, und keinen Abfluss haben, so dass dasselbe nicht in den Blutkreislauf hineingezogen werden könne. Der Zahn wurde entfernt und mit einer Stecknadel der Canal desselben von einer festen Masse, die denselben verschloss, befreit, alsdann wieder unter die Haut des Sperlings gesteckt. Nach kaum einer halben Stunde zeigte der Vogel eine gewisse Unruhe und setzte sich schliesslich unbeweglich in die Ecke seines Käfigs. Eine Lähmung war noch nicht eingetreten, denn etwas bewegen konnte er sich, wenn man ihn berührte. Nach einer weiteren halben Stunde heben sich die Federn in die Höhe, der Vogel wird vollkommen unbeweglich und schliesst die Augen, als schlafe er. Nach zwei Stunden aber fängt er an, sich um sich selber zu drehen, dann treten tetanische Bewegungen ein und er fällt auf die Seite nieder. Ein wenig später bewegen sich Flügel, Zehen und Hals krampfhaft und der Sperling liegt todt am Boden. Nach drei Stunden also, nachdem das Gift eingeimpft war, trat der Tod ein.

Daraus ist ersichtlich, dass das Schlangengift sich aussergewöhnlich lang erhalten kann, da die Viper zwanzig ganze Jahre in Alkohol lag. Aber nicht nur diesen Schluss allein wollen wir aus dem Versuche ziehen, nein, wichtig ist es jedenfalls auch, zu wissen, dass man in Museen und anderen Naturalien-Sammlungen vorsichtig sein muss, wenn man mit Schlangenpraeparaten umgeht.

